

tus abgewöhnen, der das eigene als das natürlich Selbstverständliche unterstellt und suggeriert“ und wir „gemeinsam um die Wahrheit ringen, Respekt vor der Überzeugung der anderen üben; denen die so ganz anders und fremd sind, in unserer Kirche Raum geben“ (136). Dem Autor ist es gelungen, die Problematik des Nichtverstehens des „Anderen“ nachvollziehbar darzulegen. Sein Ziel war allerdings ambitionierter: eine christuszentrierte Mentalität in den Blick zu bekommen, wenigstens in Umrissen (144). Die bleibende Notwendigkeit dieses Zieles wird aber durch die Lektüre einsichtig und nachvollziehbar.

*Thomas Richter*

---

Claudia Schulz: *Empirische Forschung als Praktische Theologie. Theoretische Grundlagen und sachgerechte Anwendung*, Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie 76, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013, 308 S., € 44,99

---

Claudia Schulz, Praktische Theologin und Sozialwissenschaftlerin, ist Professorin für Diakoniewissenschaft und Soziale Arbeit an der Evang. Hochschule Ludwigsburg. Die vorliegende Arbeit wurde 2012 an der Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn als Habilitationsschrift angenommen.

Um es gleich vorweg zu sagen: Das vorliegende Buch ist zwar verständlich geschrieben, dürfte aber im ersten Teil (15–102) eher von denen mit Gewinn gelesen werden, die selbst empirisch arbeiten. Schulz diskutiert die methodologischen Ansätze keinesfalls trocken, sondern veranschaulicht sie mit empirischen Studien des kirchlichen Lebens. Insgesamt gelingt es ihr gut, eine sachgemäße Darstellung empirischer Methodik mit Beispielen aus der Praxis anzureichern. Dieser kombinierte Präsentationsstil führt auch jene in der Praktischen Theologie an die empirische Sozialforschung heran, die bisher wenig Berührung mit der Thematik hatten.

Im Detail weist der erste Teil des Buches anhand der geschichtlichen Entwicklung überzeugend nach, dass empirisches Forschen für die Praxis nützlich ist. Kirchlich engagierte Menschen benötigen empirische Zugänge um nötige Weichenstellungen vorzunehmen, damit die Verkündigung wirklich verstanden wird, Seelsorge sich positiv auswirkt und Schüler im Religionsunterricht das für sie Relevante hören und lernen. Auch zur Erschließung bestimmter Zielgruppen im Gemeindeaufbau und deren Denkwelten ist die empirische Arbeit unerlässlich. In der sachlichen Argumentation für die Empirie scheut sich die Forscherin jedoch nicht, auch Gefährdungen zu thematisieren. Außerdem geht die Autorin auf den Ansatz einer Praktischen Theologie ein, die „jetzt selbst als Empirische Theologie verstanden und betrieben“ wird (54). Diese intradisziplinäre Vorgehensweise

wird insofern gewürdigt, als sowohl die Fragen zur Normativität in den zirkulären Prozess kontinuierlicher Reflexion einbezogen werden, wie auch die wichtige Einsicht, dass weder die Forscher noch die Methodik neutral sind. Außerdem teilt die Verfasserin die konsensfähige Ansicht, dass die „beobachtbare Wirklichkeit religiöser Erfahrungen“ zu einem gewissen Grad messbar ist und keinen Widerspruch zur „Unverfügbarkeit Gottes und seines Wirkens“ darstellt (55). Grauzonen des empirischen Forschens seien dort festzustellen, wo im Wahrnehmungs- und Deutungsprozess Typologien oder Gesetzmäßigkeiten interpretiert werden, die nicht von Praktischen Theologen stammen, sondern aus anderen Disziplinen – etwa soziologischen, pädagogischen, psychologischen – ermittelt werden und darum theologische Lücken hinterlassen. Eine „multidisziplinäre Kompetenz“ (90), die das empirische Handwerkszeug und die Theologie beherrscht, ist für Schulz Ausdruck eines Ideals, folglich ein absoluter Ausnahmefall. Dass damit nun das Verhältnis zwischen Theologie und Empirie grundsätzlich zur kritischen Prüfung ansteht, ist offensichtlich. Darum beschreibt die Autorin im Anschluss elf Anforderungen im Sinne der Theoriebildung, Forschungsabläufe und Gütekriterien, die ein empirisches Arbeiten innerhalb der Praktischen Theologie legitimieren (92–99).

Im umfassenderen zweiten Teil (105–295) geht es nicht nur funktional darum, die Leistungsfähigkeit des empirischen Arbeitens anhand von Einzelstudien innerhalb der Praktischen Theologie greifbar darzustellen. Schulz geht es um mehr: Sie deutet die Lebensstilanalysen der vierten EKD-Erhebung unter milieuspezifischen Erwartungen der Kirchgänger, hinterfragt eingefahrene oder vorschnelle Interpretationen und stellt dabei wichtige Fragen, die nicht nur die engagierten Mitarbeiter in den Ortsgemeinden, sondern auch die praktisch-theologische Fachdiskussion anregen können. Nachvollziehbar ist etwa das Ergebnis, dass Menschen, die gerne Kontakte pflegen, leichter den Zugang zur Kirche finden. Diejenigen aber, welche nicht so gerne mit „anderen zusammensitzen und reden wollen, außer über eine konkrete Sache“, finden Kirche weniger attraktiv. „Das Ideal einer ‚Beteiligungskirche‘ setzt in der Regel voraus, dass jemand, der wirklich bewegt ist vom Evangelium“, gerne die Gemeinschaft mit anderen aufsucht (201). Schulz fragt nun, wie eine Gemeindeform aussehen könnte, die solche Menschen, die nicht so gerne kommunizieren, mit dem Evangelium erreicht. Aufschlussreich ist der Befund im Blick auf das „Zentrum in der Gemeinde“, den Gottesdienst. Hier werden überraschenderweise drei Erwartungen von den Mitgliedern der Landeskirche geäußert, die unterschiedlichen Milieus angehören: Das Wichtigste im Gottesdienst ist „eine „zeitgemäße Sprache“, eine „gute Predigt“ und eine „fröhliche, zuversichtliche Stimmung“ (242). Diese wenigen Beispiele zeigen, dass die empirischen Ergebnisse auch für Freikirchen relevant sein können. Die empirischen Untersuchungen reichen von der „Kirchen- und Gemeindeentwicklung“ (105–205) über die zielgruppenorientierte Gemeindeförderung (207–253) bis zu diakonischen Perspektiven (255–295). Dabei handelt es sich um zehn bereits veröffentlichte und in sich geschlossene Studien, die hier zusam-

mengefügt werden. Der Band schließt mit einem 12-seitigen Literaturverzeichnis.

*Manfred Baumert*

---

Birgit Weyel, Wilhelm Gräß, Hans-Günther Heimbrock (Hg.): *Praktische Theologie und empirische Religionsforschung*, Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie 39, Leipzig: EVA, 2013, 208 S., € 38,-

---

Wir leben in postsäkularen Zeiten, in denen die religiöse Landschaft in Deutschland gehörig durcheinander gewirbelt ist. Dies gilt sowohl für die institutionellen Organisationen wie Kirchen und Universitäten, als auch für die subjektiv gelebte Religiosität von Einzelnen. Im Kontext dieser Veränderungen gab es in den letzten Jahren verstärkt Bemühungen, diese innerhalb der Praktischen Theologie sowohl inhaltlich als auch methodisch aufzunehmen. In diesem Zusammenhang ist der hier zu besprechende Sammelband „Praktische Theologie und empirische Religionsforschung“ zu sehen. Entstanden sind die Beiträge in der Projektgruppe „Empirische Religionsforschung“ in der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie, die sich in den Jahren 2008 bis 2010 jährlich traf. Diese Treffen wurden in den Jahren 2011 und 2012 fortgeführt und Ergebnisse nun im Jahr 2013 mit diesem Band vorgelegt, der nicht alle, aber doch zentrale Forschungsergebnisse dieser Zeit dokumentiert.

Die verschiedenen Beiträge stellen einen Forschungsbeitrag zur aktuellen Diskussion um den phänomenologisch empirischen Zugang innerhalb der Praktischen Theologie dar. Auf 249 Seiten und in dreizehn Kapiteln, die in drei Teile gegliedert sind (1. Historische Anschlüsse; 2. Systematische Perspektiven und 3. Methoden und Methodologie) kommen 14 Theologinnen und Theologen zu Wort. Wilhelm Gräß beginnt das Buch mit einem grundlegenden Beitrag über „Schleiermachers Konzeption der Theologie als empirisch-praktische Wissenschaft vom Christentum“ (15–26). Dabei knüpft Gräß an Schleiermachers Begriff der „positiven Wissenschaft“ an und hebt sowohl seinen Praxisbezug als auch seine interdisziplinäre Vernetzung heraus. Dem folgen drei historische Beiträge: „Paul Drews und die religiöse Volkskunde als Aufgabe der Praktischen Theologie“ von Andreas Kubik und Cornelia Queisser (27–40); „Gelebte Religion, religiöse Kultur als volkswissenschaftlich-kulturwissenschaftliches Forschungsfeld“ von Angelika Treiber (41–64); und „Kriegsvolkswunde: Zur Empirie religiöser und religioider Phänomene 1914 bis 1918“ von Ralph Winkle (65–99). Alle drei Beiträge stellen auf hohem Niveau verschiedene historische Zugänge (etwa religionssoziologische oder ethnologische) im Kontext der Praktischen Theologie in Bezug auf die empirische Religionsforschung dar. Abgeschlossen wird der erste Teil mit einem forschungsgeschichtlichen Überblick zur Empirischen Theologie